

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_1466

LOG Titel: Amygdalus

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

der Natur im Frühling genommen? Ich weiß nicht, ob dieses, was vom Bock und Stier gilt, auch von dem Widder behauptet werden kann, und möchte darum eine Nachricht Leons, eines alten Schriftstellers über Aegypten (b. *Hyg. P. A. a. a. D.*) nicht geradezu verwerfen, daß nämlich, als Osiris den Anwohnern Aegyptens die ersten Künste gelehrt, ein gewisser Hammon aus Afrika zu ihm gekommen sey, und die Schafzucht eingeführt habe, wofür er Thebe bekommen und mit einem Widderkopf abgebildet worden sey. Nicht nur stimmt diese Nachricht völlig zu den obigen Vermuthungen, daß Amun ursprünglich der Gott eines Hirtenvolkes gewesen seyn möge, sondern dient auch zur Erklärung der Schonung, welche diese Stämme für die Schafheerden bewiesen, und wie sie am leichtesten darauf verfallen konnten, ihren Heerdengott (denn das wäre Hammon selbst) als Widder darzustellen. Vielleicht war das Verhältniß des Widders zu Amun ähnlich dem des arkadischen Hirten Gottes Zeus zum Zeus Agiochos (s. Äge).

Wie dem nun aber seyn möge, so läßt sich nicht leugnen, daß für den Mythos des Amun bis hieher zwei Perioden unterschieden werden müssen, und es wird uns nicht verwundern, wenn eine noch spätere Zeit eine neue Umbildung desselben herbeiführte. Wir finden nämlich, daß Amun als Werkmeister der Welt (Demiurg) genannt, und gepriesen wird als der oberste der Götter, Eins mit dem All, den man anrufe und siehe, daß er sich offenbare, als der schöpferische Geist, in so fern er die geheimnißvolle Macht verborgener Kräfte ans Licht bringe u. a. m. Hiezu dürfen wir aber nur die Gewährsmänner genau betrachten. Von Manetho an bis auf Plutarch, Jamblich und Aehnliche erstrecken sie sich, zum unverkennbaren Beweise, daß hier eine spätere Mysterienlehre mitgetheilt wird, aus einer Zeit, wo das Priesterkollegium zu Thebe sich mit spekulativer Philosophie beschäftigte, und dabei, wie die übrigen Priesterkollegien auch thaten, seine Hauptgottheit an die Spitze stellte. Wie man die neue Erklärung aus der alten zwangfrei konnte hervorgehen lassen, hat bereits Jablonski gezeigt (S. 181 fg.); man erklärte zuerst Amun als das Hervorgehen des Lichtes aus der Finsterniß.

Der Dienst dieses Gottes war in Afrika weit verbreitet. Außer in Aethiopien, Aegypten, Marmarika, finden wir ihn bis nach Numidien⁹⁾, aber auch in Griechenland. Pausanias (9, 16) berichtet von einem Tempel Ammons zu Thebe in Böotien, worin die Bildsäule Kalanos verfertigt und Pindar geschenkt, der auch Hymnen auf den Ammon gedichtet und den Ammoniern in Libyen zugesendet habe. Pausanias selbst sah noch eine davon. Anderwärts (3, 18) erzählt er von einem Tempel Ammons in Lakonien, mit dem Zufage, daß von alter Zeit her die Lakädämonier das Libysche Drakel weit mehr befragt hätten, als die übrigen Griechen, und daß auch die Aphidäer den Ammon sogar noch eifriger verehrten als die Ammonier in Libyen. Diese Nachrichten sind in der That nicht weniger merkwürdig, als der Zusammenhang des Zeus-Drakels zu Dodona mit dem ägyptischen zu Thebe¹⁰⁾. Die Sage, daß Phönizier aus Thebe

zwei Priesterinnen entführt, die eine nach Libyen, die andere aber an die Griechen verkauft hätten, und daß beide Stifterinnen von Drakeln geworden, so wie die andre, daß zwei schwarze Tauben aus Thebe in Aegypten weggeflogen wären, die eine nach Libyen, die andre nach Dodona, und gerufen hätten, man müsse dem Zeus ein Drakel stiften; jene und diese Sage deuten darauf hin, das Zeus-Drakel zu Dodona sey von dem ägyptischen Priesterinstitut Amuns gestiftet worden. Die erste von jenem Priesterinstitut selbst herrührende Sage ist um so merkwürdiger, da den Phöniziern dabei eine Rolle zuge-theilt ist.

Den Grund solcher Stiftungen hat Heeren in der engen Verbindung nachgewiesen, worin in der alten Welt Handel und Religion standen. „Die Hauptplätze jenes Handels — sagt er (*Ideen* 2, 460 fg.) — waren zugleich Niederlassungen jener Priesterkaste, die als herrschender Stamm ihren Hauptsitz in Meroë hatte, und von dort Kolonien ausbandte, die wiederum die Erbauer von Städten und Tempeln, und zugleich die Gründer neuer Staaten wurden. — Die Hauptstraße dieses Handels wird noch durch eine Kette von Ruinen bezeichnet, die sich von den Ufern des Indischen Meers bis zum Mittelmeer zieht. Arab und Arum sind die Glieder derselben zwischen dem glücklichen Arabien und Meroë; Theben und Ammonium zwischen Meroë, Aegypten und Karthago.“ So richtig dies in der Hauptsache ist, so bleibt doch immer ein von Kanugieker aufgeworfener Zweifel in Ansehung Dodona's von großem Gewicht. „Wenn,“ sagt er, „die Aegypter nach Griechenland gekommen sind und die Griechen mit ihren Erfindungen bekannt gemacht haben, wie kommen sie denn zuerst nach Dodona? Wären die ägyptischen Kolonisten Luftschiffer gewesen, so könnte man glauben, der Wind habe sie an die Gebirge von Epirus geworfen. Ramen sie zu Schiffe; so mußten sie früher an den Peloponnes und zu dem untern Griechenland gelangen. Wie konnten sie von da Dodona erreichen? Vergaß, durch so viele unbekannte Völkerschaften, wildfremd, einen unverständlichen Dialekt redend, auch sogleich Ansehen und Glauben gewinnen, ist schwer anzunehmen. Wenn aber die Priesterkaste aus Dodona ausging, und durch Griechenland und den Peloponnes sich ausbreitend nach und nach mit den Pelasgischen und Karischen Schiffern, die auch andere Priesterkinder in entfernte Länder ausführen, nach Aegypten zog; so kommt nichts Ungereimtes heraus.“

Dieser Zweifel läßt sich um so weniger abweisen, da wir in Böotien wie in Aegypten nicht nur ein Thebe finden, sondern in beiden die Verehrung Amuns, in beiden die Sagen von Dionysos, in beiden Phönizischen Einfluß. Eben so finden wir Amun im Peloponnes. Bekannt ist, wie Arkadien mit Kreta sich um Zeus stritt; auf eine überraschende Weise wird in der Phrygia des Thymotes der thebaische Amun in die Sagen des Zeus von Kreta verwickelt. Diese und mehrere andere Punkte sobern allerdings zu einer neuen Untersuchung auf, die wir indeß schicklicher an einem andern Ort anstellen werden (s. Zeus). (Gruber.)

9) *Virg. Aen.* 4, 198.
Allg. Encyklop. d. W. u. K. III.

10) *Herodot.* 2, 54—58.

11) *Grundriß der Alterthumswissenschaft.* S. 251.

AMUND, mit dem Beinamen Bröt, ein Sohn des Königs von Schweden Inguar, und dessen Gemahlin Fulkwida, regierte nach seines Vaters Tode über Schweden vom J. 725 n. Chr. bis ungef. um das J. 760. Seine Regierung fiel also in die Zeiten, wo das Heidenthum noch seine ganze Gewalt über Schweden behauptete; aber sein Beispiel zeigt, daß es auch in diesen Zeiten der Finsterniß einem Könige nicht unmöglich war, des Volkes Achtung und Liebe zu besitzen und zu verdienen. Die Geschichtschreiber geben ihm die ehrenvolle Benennung: „Vater des Volks“ und rühmen an ihm die Tugenden der Arbeitsamkeit, Friedfertigkeit, Weisheit und Tapferkeit. Sein größtes Regentenverdienst bestand in der Cultur des Erdbodens, deren Schweden und ganz Skandinavien zu seiner Zeit vorzüglich bedürftig war. — Moräste wurden ausgetrocknet, sumpfige Gegenden urbar gemacht, unermessliche Waldungen theils ausgerottet, theils verkleinert. Fruchtbare Aecker und Wiesen, umgeben von einer Menge von zufriedenen Menschen bewohnter Höfe und Häuser entstanden durch den König Amund. Man nannte sie, zum Unterschiede der Hüttenwohnungen, Husebyar (Hausdörfer) und sie vergrößerten sein Reich und seine Macht mehr, als alle fremde Eroberungen gethan haben würden. Auch legte er in vielen durch Sümpfe und Seen unzugänglichen Gegenden Brücken und Wege an, und deshalb nannte man ihn Bröt-Amund, d. h. Amund der Wegbahner. Von diesen Anlagen Amunds leitet man die zum Theil noch jetzt bestehende und in Schwedens ältesten Gesetzen gegründete vortrefliche Einrichtung in Absicht auf die Erhaltung der Wege ab, nach welcher z. B. Brücken und Wege nur eine bestimmte Höhe und Breite haben dürfen, von den zunächst Wohnenden stets in Bau und Besserung erhalten werden müssen, und sogar Reisende von denen Entschädigung erhalten sollen, durch deren Sorglosigkeit in Unterhaltung der Brücken und Wege ihnen auf ihrer Reise irgend ein Unglück zugestoßen ist. — Die Todesart dieses ruhmwürdigen Königs kann zum Beweise dienen, wie verdienstlich die Bemühungen desselben um die Verbesserung der Wege waren, und wie unsicher man damals noch in solchen Gegenden Schwedens reisete, wo seine bauende und bessernde Hand bisher noch nicht hatte wirksam seyn können. Auf einer Reise nämlich, die er im J. 760 in der Herbstzeit, wo der Erdboden schon durch abwechselndes Schnee- und Regenwetter erweicht war, in Westermannland machte, stürzte in einem Hohlwege eine abgerissene Erdmasse mit solcher Gewalt auf ihn und sein Gefolge, daß er, sein Bruder Hedin und mehrere seiner Begleiter auf der Stelle das Leben verloren. Sein und seines Bruders Begräbniß wird noch jetzt in der Gegend von Kungära in Westermannland unter dem Namen Amundshügel gezeigt. (S. Dalins schwed. Reichsgeschichte Th. I. S. 300 ff.) (v. Gehren.)

AMUND, König von Schweden, hatte in der h. Laufen den Namen Jakob erhalten, und vertauschte diesen, als er nach seines Vaters, des Königs Olof Skotkonung, Tode ungefähr im J. 1026 n. Chr. den schwedischen Thron bestieg, gegen den in Schweden bekannteren und beliebteren Namen Amund. In Verbindung mit dem König von Norwegen Olof Haraldson führte er mit Knut dem

Großen, König von Dänemark, der auf Norwegen und selbst auf Schweden Anspruch machte, einen Krieg, in welchem Olof im J. 1030 das Leben verlor. Der Sohn desselben, Magnus, dem man die Thronfolge streitig machte, wurde gleichwol durch Amunds kräftige Vermittelung im J. 1034 König von Norwegen. Als zwei Jahre später Knut der Große starb, und Magnus mit dessen Sohne Haarde Knut eine Uebereinkunft traf, nach welcher der von ihnen, der den andern überlebte, wenn dieser ohne männliche Nachkommen stürbe, dessen Nachfolger werden sollte, und dieser Fall durch Knuts Tod 1042 wirklich eintraf; so wendete Amund, besorgt, hiedurch an Dänemark und Norwegen einen zu mächtigen Nachbarstaat zu erhalten, alles, was er vermochte, an, seiner Schwester Sohn Sven Ulfsön auf den dänischen Thron, worauf ihm ohnehin seine Geburt Anspruch gab, zu erheben; welches ihm auch, nach dem blutigsten Kriege zwischen Dänemark und Norwegen, im J. 1050 endlich glückte, so, daß diesemnach dem Könige von Schweden Amund jedes der beiden andern nordischen Königreiche seinen eignen König zu danken hatte. — Auch dieser Amund gehörte zu den geachtetsten Königen, welche über Schweden regirt haben. Liebe zum Frieden, strenge Gerechtigkeit und ein durch Christenthum gereinigter und veredelter Sinn zeichneten ihn aus. Der Letzte gab ihm ohne Zweifel das weise Gesetz ein, daß die in der Gestalt eines sogenannten Faustrechts in den heidnischen Zeiten nicht etwa nur erlaubt, sondern selbst gebotene, Selbstsache auf das strengste verboten seyn, und nach Bewandniß der Umstände, selbst mit dem Tode durchs Feuer bestraft werden sollte. Dabei war Amund ein Freund der Dichtkunst, und unterhielt zwei der berühmtesten Sänger damaliger Zeit an seinem Hofe. Die christliche Religion, welche zu seiner Zeit nur noch wenig in Schweden verbreitet war, hatte an ihm einen thätigen Beförderer, so daß von jetzt an auch das Volk den Lehrern derselben seine Achtung bewies, und die Zeit seiner Regierung als die, wo das Christenthum in Schweden zuerst Festigkeit gewann, betrachtet wird. Daß er es aber in seinem Eifer für dasselbe überfah, wie gefährlich dem Reiche für die Zukunft die unbegrenzte Gewalt werden könne, welche er in Allem, was die Kirche betraf, dem Erzbischof von Hamburg und Bremen, Adalbert, und durch diesen selbst dem römischen Papst, einräumte, war ein Fehler, worin die Mönche ihn absichtlich bestärkten, und dessen verderbliche Folgen das schwedische Reich, wie der ganze Norden, ein halbes Jahrtausend lang schwer hat tragen müssen. Nach seinem Vater war er der zweite schwedische Regent, der den Titel führte: rex christianissimus, der allerchristlichste König. Zu Neu-Sigtuna, dem von seinem Vater an die Stelle von Birka oder Alt-Sigtuna erbauten Schlosse, überrichte ihn der Tod ums J. 1055. (S. Dalin, Th. I. S. 490 ff.) (v. Gehren.)

AMUR, (tungusisch Schikar, chinesisch Helong-Kiang, mandchurisch Sachalin-Ula) ein großer schiffbarer Fluß in Tungusien. Er entspringt an der Grenze des asiatischen Rußlands, und strömt dann durch die sinesische Tatarei unter dem 53. Gr. d. N. Dr. ins ochot-